

Die Stellung der Eggenbergerbresche im Becken von Rein bei Gratwein

Von A. Hauser, Graz

Cl ar hat auf breiter Grundlage die Stellung der Eggenbergerbresche im Grazer Bergland untersucht („Über die Eggenbergerbresche und das Alter einiger Formengruppen im Bergland von Graz“, Zeitschrift für Morphologie, Berlin, Bd. VIII, Heft 6, 1935). Während Cl ar vor allem im Rannach- und Hochlantschgebiet zeigen konnte, daß die lange Zeit für eine eiszeitliche Bildung gehaltene Eggenbergerbresche tertiären Alters ist, sagt er hinsichtlich der Verhältnisse im Becken von Rein: „Nach diesen widersprechenden Urteilen halten wir die Stellung der Eggenbergerbresche von Rein nicht für genügend geklärt. Eigene Begehungen haben nur die Auffassung Hilbers bestätigt, daß hier nach den bestehenden Aufschlüssen ein Urteil über die Stellung der eigentlichen Eggenbergerbresche nicht zu gewinnen ist.“

Anlässlich einer hydrogeologischen Aufnahme im Becken von Rein achtete ich nebenher ebenfalls auf alle zur Klärung obiger Frage dienlichen Momente. In der Zwischenzeit scheinen einige Aufschlüsse dazugekommen zu sein. Sie lassen noch manchen Wunsch offen. Bei aller Dürftigkeit lassen sie aber doch erkennen, daß sie insgesamt im gleichen Sinne sprechen.

Eggenbergerbresche findet sich im Becken von Rein an Punkten, die mit dem Tertiär keinen unmittelbaren Verband aufweisen (z. B. am Weg Hörgaspauli—Lenzbauer). Die Stellung der Eggenbergerbresche ist diesfalls klar. Es liegt eine dem paläozoischen Grundgebirge auflagernde Gehäugebresche vor. Dann gibt es aber auch Vorkommen, in denen die Eggenbergerbresche mit dem Tertiär des Beckens in räumliche Beziehung tritt. Von diesen sind besonders jene nördlich und südlich des Stiftes Rein sowie das Vorkommen in Hart zu nennen. Nördlich von Rein ist die Eggenbergerbresche wesentlich über die von B e n e s c h (Verh. d. k. k. G.R.A., Wien 1913) angegebene Begrenzung verbreitet. Die entsprechende Berichtigung findet sich bereits bei W a g e n (Jb. d. G.B.A., Wien 1937). Nahezu am höchsten Punkt dieses Vorkommens fand ich Dolomit, dessen Klüfte durch Süßwasserkalk ausgeheilt sind. In tiefster Position findet sich andererseits die Eggenbergerbresche unmittelbar nach der Weggabel Rein—Enzenbach, kurz nach der auf der rechten Straßenseite stehenden Kapelle unterhalb des Gehöftes Forstbauer. Links vom Weg ist in einem kleinen, nunmehr wieder verbrochenen Anschnitt und im Ackerboden die Verbreitung von Rotlehm feststellbar. Rotlehm ist im Becken von Rein anscheinend so regelmäßig an das Vorkommen von Eggenbergerbresche gebunden, daß man versucht sein könnte, daraus schon den entsprechenden Schluß zu ziehen (siehe auch Cl ar, S. 284!). In diesem Zusammenhang ist es jedoch

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark downloadet hier www.biologiezentrum.at

wesentlich, daß an der genannten Stelle im Rotlehm lichte, dolomitische Einlagerungen, zum Teil von sehr mürber Beschaffenheit, auftreten. Bei der genauen Suche konnten überdies in diesem Streifen einzelne Lesestücke typischer Eggenbergbresche gefunden werden. Da das Vorkommen in keiner Weise überzeugend mit sekundärer Lage in Verbindung gebracht werden kann, hege ich keinen Zweifel, daß anstehende Eggenbergbresche vorliegt. Links zweigt ein über dem Gehöft Forstbauer ansteigender Weg ab, Er ist in kurzer Erstreckung hohlwegartig eingeschnitten. In den Anbrüchen des Hohlweges folgt über der Eggenbergbresche eine Bresche, die bei gleichem Geröllbestand unreinen Süßwasserkalk als Bindemittel besitzt. Sie weist bräunlichen bis lichtgelblichen Farbton auf. Es ist dies wohl jenes Gestein, das bereits Hilber im Becken von Rein mit dem Bindemittel aus „typischem“ Süßwasserkalk beschrieb, das Petraschek in der Bemerkung erwähnt, daß der Süßwasserkalk von Rein zum Teil als Bresche entwickelt ist, und Benesch als Strandbildung bezeichnete, die sich seitlich aus dem Süßwasserkalk entwickelt. Die Bresche geht nach oben in Süßwasserkalk über. Es folgen demnach von unten nach oben:

1. Die Eggenbergbresche,
2. die Strandbresche und
3. der Süßwasserkalk.

Die gleiche Gesteinsfolge ist in Hart zu beobachten. Von Hörgas führt ein Fahrweg zum Gehöft Wohlschlager. Knapp nach dem Wald zweigt links (rechts vom Weg ist ein Schöpfbrunnen) ein steil ansteigender Hohlweg ab. In ihm ist kurz nach der Abzweigung auf der linken Seite die Eggenbergbresche in einem 1 m hohen Anbruch aufgeschlossen. Sie ist von Rotlehm unterlagert. Wenige Meter oberhalb dieser Stelle liegt über der Eggenbergbresche die durch Süßwasserkalk verkittete Bresche. Vom Süßwasserkalk sind nur noch geringfügige Reste vorhanden. Unter dem aus den Anbrüchen im Hohlweg herauskommenden Material findet sich spärlich auch Bentonit. Es konnte die etwas mehr als 1 dm starke Lage in einem ungefähr 1 m langen Aufschluß freigelegt werden. Der Bentonit liegt allem Anschein nach über der Eggenbergbresche. Liegend unter der Eggenbergbresche folgt rotgäedert Dolomit des Grundgebirges.

Weiters kann noch auf die Verhältnisse im Hohlweg „Klösterl“—Klosterkogel hingewiesen werden. Die Aneinanderfügung der kleinen Aufschlüsse zeichnet von oben nach unten folgende Schichtfolge ab: Süßwasserkalk, Süßwasserkalkbresche, Süßwasserkalk, Süßwasserkalkbresche, Eggenbergbresche, Grundgebirge, wobei erstere keine durchgreifenden Schichten darstellen, sondern gegenseitige Verzahnung aufweisen.

Schließlich verzeichnet Waggen am Südwestfuß des Gsollerkogels einen Bergsturz. Die Versuchung zur Parallelisierung des Blockwerkes mit dem für die Bildung der Eggenbergbresche maßgeblichen Gehängeschutt läge nahe. Es befremdet allerdings, daß in der Geländeform jegliche Voraus-

setzung für die Entstehung eines Bergsturzes fehlt. Tatsächlich ergibt auch die genauere Betrachtung, daß die meisten Blöcke einheitliche Lagerung aufweisen. Man kann O-W-Streichen und N-Fallen messen. Es liegen demnach, wie an anderen Stellen am Gsollerhang, erosiv freigelegte Felsköpfe und -rippen vor. Bei einer im Jänner 1949 vorgenommenen Sprengung ist man daher auch aus einem scheinbaren Riesenblock unmittelbar im unverkennbar anstehenden Fels gewesen. Einzelne Blöcke sind vom anstehenden Fels abgebrochen. Diese können jedoch nicht die Bezeichnung Bergsturz in Anspruch nehmen.

Die erstgenannten Stellen zeigen übereinstimmend, daß die Eggenbergresche im Becken von Rein eine den tertiären Süßwasserkalk unterlagernde Bildung darstellt. Nach alledem, was ich bisher sehen konnte, halte ich dafür, daß andererseits die Eggenbergresche dem kohlenführenden Ton bzw. Mergel aufliegt.

Ich unterlasse es, ausführlich auf die Parallele hinzuweisen, die sich in dieser Stellung mit der von C l a r von anderem Ort gegebenen Darstellung ergibt.